

**ARCHÄOLOGISCHE BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE
NORDUNGARNS IM I.—IV. JAHRHUNDERT N. Z.
(Auszug)**

Die planmässige Erforschung der Geschichte Nordungarns während der Römerzeit und die Erforschung der archäologischen Denkmäler dieser Zeit ist verhältnismässig zurückgeblieben und kann nur auf eine Vergangenheit von etwas mehr als 15 Jahren zurückblicken. Die bedeutendsten Siedlungsfreilegungen dieses Zeitraums sind folgende: M. Párducz und J. Korek — Rettungsgrabung im Ózd-Stadion¹, Á. Salamons Forschungen in Szilvásvár, Arka, Garadna, Gibárt und Zalkod², I. Erdélyis Ausgrabungen in Ipolytölgyes³, und die Ausgrabungen der Verfasserin in Miskolc, Sajókeresztúr, Szirmabesenyő⁴. Das archäologische Material aus dem Gebiet zwischen Ipoly und Donauknick fasste I. Bóna 1963 zusammen und behandelte es im Zusammenhang mit den Forschungen zur Geschichte der Quaden⁵.

Wegen des verhältnismässig geringen publizierten Fundmaterials behandeln wir noch vor der Aufarbeitung der erwähnten Ausgrabungen die auf nordungarischem Gebiet bisher freigelegten Funde aus der Römerzeit. Hier erläutern wir nicht publiziertes, älteres Material aus dem Komitat Borsod.

Aggtelek. Die bisherigen Funde lassen an hand des ungegliederten Vorratsgefäßbrandes Nr. Taf. I, 1 auf eine Siedlung vom Ende des II. Jahrhunderts schliessen.

Arka. Der Vorratsgefäßbrand (Taf. I, 9.) weist auf eine Siedlung aus der späten Kaiserzeit hin.

Bodrogkeresztúr. Durch die Funde in der Kutyasor in erster Linie der gegliederte Vorratsgefäßbrand (Taf. II, 4.) Scherben vom Typ Blažice (Taf. II, 2,5—6.), Fibel mit umgeschlagenem Fuß (Taf. II, 7.) kann die Siedlung in die späte Kaiserzeit, in den Zeitraum zwischen II. und IV. Jahrhundert datiert werden.

Boldogkövöralja. Die gegliederten Vorratsgefäßbränder (Taf. III, 1—4.) in der Főutca und am Ufer des Tekeres-Baches lassen auf eine Ansiedlung aus der späten Kaiserzeit schliessen.

Felsőzsolca. Das Gefäß, Nr. Taf. IV, 1 stammt aus der späten Römerzeit. Die Funde (Taf. IV, 2—4.) aus der Sandgrube der LPG stammen ebenfalls aus der späten Römerzeit. Das Terra sigillata Bruchstück unterstreicht das, da es erst ab Mitte II. Jahrhundert vorkommt, wahrscheinlich ist es nach den Markomannen-Kriegen hierhergekommen. Die Schale weist auf ein eventuelles Grab hin.

Hangony. Die grosse Siedlung in der Sandgrube bestand während der frühen und späten Römerzeit, das beweisen die Keramik. Auf das Bestehen in der frühen Römerzeit verweisen die Scherben keltischer und dakischer Art.

Hét. Die Keramikfunde verweisen auf eine Siedlung, deren Alter im III. und IV. Jahrhundert verbreitete Bruchstücke (Taf. IV, 11.) mit Grübchenverzierungen beweisen.

Hidasnémeti. Der Rand Nr. Taf. V, 1 datiert die Siedlung in die späte Kaiserzeit.

Kistokaj. Die aus der Sandgrube stammenden Gefäßbruchstücke waren zum Teil keltischer (Taf. VI, 5., 7; Taf. VII, 4; Taf. VIII, 1—4., 6; Taf. IX, 1—3.) und dakischer Art (Taf. VII, 1—2.; Taf. VIII, 7.; Taf. IX, 4.), auf Grund derer der Anfang der Siedlung ins späte La Tène- oder frühe Römerzeitalter datiert werden kann. Die Terra sigillata (Taf. V, 3—5.; Taf. IX, 5.), die Schalenbruchstücke mit Zahnradverzierung (Taf. VII., 9.) und Bemalung (Taf. IX, 6.) sind Waren aus Pannonien, die nach den Markomannen-Kriegen hierhergelangten. Die Terra sigillata Nr. Taf. V, 5 kann in das erste Drittel des III. Jahrhunderts datiert werden. Die Funde ermöglichen die Datierung der ausgedehnten Siedlung vom Anfang der frühen Römerzeit bis zur Mitte des III. Jahrhunderts.

Miskolc. Die auf dem *Alten Truppenübungsplatz* gesammelten Scherben (Taf. X, 2—4.) zeigen auf eine Siedlung aus der späten Römerzeit. Früher wurden hier auch in einem Töpfchen Münzen gefunden, die nicht vor Ende des II. Jahrhunderts in Erd gelangten.²⁰⁶ Die in der *Betonwarenfabrik* gefundenen Siedlungsfunde, gegliederter Vorratsgefäßrand (Taf. X, 6.) und Bruchstücke mit Zahnradverzierung beweisen das Bestehen der Siedlung um das Ende des II. Jahrhundert.

Im *Dudujka* wurden ein keltisches graphitiertes Seitenteil und eine dakische Scherbe (Taf. X, 8.) gefunden, die darauf hinweisen, dass die Siedlung in der frühen Römerzeit gegründet wurde. Die auf dem *Rangier-Bahnhof* gefundenen Gefäßbruchstücke (Taf. IX, 5—8.) weisen auch auf eine Siedlung hin, wahrscheinlich aus der späten Römerzeit. Die beiden Fibeln, die in der *Sandgrube am Sajó* gefunden wurden, gehörten wahrscheinlich zu einem Gräberfeld. Die Fibel Nr. Taf. XII, 7 kann auf die erste Hälfte des III. Jahrhunderts, die Fibel Nr. Taf. XII, 8 mit dem umgeschlagenem Fuß vom Ende des II. Jahrhunderts bis zum IV. Jahrhundert datiert werden. Aus der Umgebung von *Szirma* gelangten ein kannelierter Seitenteil und ein gegliederter Vorratsgefäßrand (Taf. XII, 9—10.) ins Museum. Diese Gegenstände verweisen auf die späte Kaiserzeit. In *Szirma, im Fáskert* (Laubgarten) entdeckte Skelettgräber können auf Grund der Fibeln (Taf. XIII, 2., 8.; Taf. XIV, 1., 10—11.) und des Gefässes (Taf. XIV, 12.) in die späte Römerzeit datiert werden. Die im *Fáskert* gefundenen Münzen stammen sicher aus Gräbern und gelangten Mitte des III. Jahrhunderts hierher. Hier wurden auch Überreste von Siedlungen gefunden. Unter ihnen verweisen die ungegliederten Vorratsgefäßränder (Taf. XIV, 14—16.), die Seitenteile mit eingedrückten und Zahnradverzierung (Taf. XIV, 17—18.) auf das Ende des II. Jahrhunderts, auch das stempelverzierte Bruchstück vom Typ *Blažice* (Taf. XV, 10.) datiert die Siedlung auf das Ende des II. Jahrhunderts. In *Szirma*, in der Siedlung *Sóskás* am Sajó-Ufer wurden Gefäßbruchstücke

gefunden. Der Anfang des Gebiets um die Zeitrechnung kann durch keltische (Taf. XVI, 1.) und dakische (Taf. XVI, 2.; Taf. XVII, 1., 3.) Scherben bestimmt werden. Die übrigen stammen aus der frühen oder späten Römerzeit. Bruchstück Nr. Taf. XVII, 11. gehört entweder zur awarischen oder slawischen Siedlungsschicht.

Muhi. Der Sporn (Taf. XVIII, 1.), der auf dem Kocsmadomb gefunden wurde, und das von A. Leszih freigelegte Urnengrab sind wandaler Herkunft aus dem III. Jahrhundert. Vom genannten Hügel stammen auch zwei Münzen, eine Trajanus-Silbermünze²⁰⁷ und eine Licinius-Bronzmünze. Wahrscheinlich haben auch sie zum Grab gehört.

Ónod. Das Schalenbruchstück mit dem eingezogenen Rand (Taf. XVII, 2.) ist keltischer Herkunft, die Scherbe Nr. Taf. XVIII, 7, 9 dakischer Herkunft. Sie weisen auf den Beginn der Siedlung um die Zeitrechnung hin, während die Randbruchstücke (Taf. XVIII, 10.) und übrigen Gegenstände auf die frühe Römerzeit hinweisen.

Pányok. Die Gefäßbruchstücke stammen wahrscheinlich von einer Siedlung. Die dakische Scherbe Nr. Taf. XIX, 3 weist auf ein Bestehen des Gebietes in der frühen Römerzeit hin.

Putnok. Die am Sajó-Ufer gesammelten Scherben zeigen eine Siedlung an. Zur Bestimmung ihres Alters gibt das dakische Seitenteil mit Buckelverzierung Nr. Taf. XIX, 7 Hinweise, während das Bruchstück Nr. Taf. XIX, 6 aus der späten Römerzeit sein kann.

Sajókeresztúr. Die Funde auf dem *Malomszer* (Taf. XX., 1—10.) stammen aus einer Siedlung aus der späten Römerzeit. Auf dem Gebiet der Sandgrube zwischen *Sajókeresztúr* und *Sajóecseg* bestand auch eine Siedlung. Die Gefäßbruchstücke (Taf. XX, 11., 13.; Taf. XXI, 1—3.) stammen aus der späten Römerzeit. In der *Sandgrube am Sajó* wurden ebenfalls Überreste einer Siedlung gefunden. Die keltische Keramik (Taf. XXI, 6—7.) und die graphitierte Scherben lassen die Entstehung der Siedlung in der frühen Römerzeit annehmen. Auf die späte Römerzeit verweisen das stempelverzierte Bruchstück Nr. Taf. XXII, 8, das kannelierte Bruchstück Taf. XXII, 7, der gegliederte Vorratsgefäßrand Nr. Taf. XXIII, 1. Die Scherben mit Wellenbandmuster Nr. Taf. XXII, 10 und Taf. XXIII, 2 sind wahrscheinlich aus einer awarischen oder slawischen Siedlungsschicht in die römerzeitliche Schicht gelangt.

Szerencs. Die Scherben aus der Rákóczi-Str. (Taf. XXIII, 3—8.) gehören zum Typ *Blažice*, also kann die Siedlung in die späte Kaiserzeit datiert werden. Das wird auch durch den gegliederten Vorratsgefäßrand (Taf. XXIII, 5.) unterstützt.

Szirmabesenyő. Die Gegenstände vom Gebiet des Berek weisen auf eine Siedlung hin, die auf Grund des gegliederten Vorratsgefäßrandes (Taf. XXIV, 1.) und der Kammreste (Taf. XXIV, 2.) in das III.—IV. Jahrhundert datiert werden kann.

Tarcal. Während der Rettungsgrabung in der Fő-utca (Hauptstrasse) wurde Keramikmaterial (Taf. XXV, 1—3.) vom Typ *Blažice* gefunden, was beweist, dass die Siedlung in der späten Kaiserzeit bestanden hat.

Tiszaluc. Die Fibel und die Bernstein-Säbelperlen (Taf. XXV, 5—7.) stammen aus einem Grab oder aus Gräbern aus der späten Römerzeit.

Bei der Untersuchung der Funde können verschiedene Schlussfolgerungen gezogen werden, die wir im folgenden kurz zusammenfassen.

Die Funde aus der Römerzeit, die in Nordungarn gemacht wurden, stammen zum grossen Teil aus Siedlungen. Die Fundorte der Gräber sind: Szob-Homokos (Komitat Pest), Benczurfalva, Cserhátsurány, Kazár (Komitat Nógrád), Kompolt, Sirok, Terpes, Visznek (Komitat Heves), Domaháza, Gibárt, Miskolc—Sajó-Sandgrube und Szirma—Fáskert, Muhi, Umgebung von Sátoraljaújhely (?), Tiszaluc (Komitat Borsod).

Die Funde aus der Römerzeit sind unterschiedlich im Gebiet zwischen Ipoly und Zagyva und dem davon östlicheren Gebiet. Die Gräber im Gebiet zwischen Ipoly und Zagyva können den Quaden zugeschrieben werden, während die Gräber im Gebiet östlich der Zagyva in Sirok, Terpes, Muhi, und Gibárt den Wandalen zugeschrieben werden können. Das Material der Siedlungen aus der Römerzeit in beiden Gebieten unterscheidet sich in erster Linie darin, dass an den Fundorten zwischen Ipoly und Zagyva keine keltisch-dakische Keramik vorkommen, während sie im Gebiet östlich der Zagyva häufig vorkommen. Die erstgenannten Fundorte können in die zweite Hälfte des I. Jahrhunderts datiert werden. Das beweisen auch die historischen Quellen. Tacitus schreibt im Jahre 98 n. Z. in seiner *Germania*, dass die Quaden schon lange über dem Donau-Abschnitt zwischen dem heutigen Wien und Esztergom wohnten. Später erwähnt er, dass die Cotini und Osi die keltischen Stämme Steuern zahlen lassen.²⁰⁸ Die Quaden haben also auch das Gebiet über den Ipoly hinaus eingenommen. Mit dem Erscheinen der Quaden können das Vorkommen der Siedlungen und Gräbern ohne keltische und dakische Funde, erklärt werden, und das bedeutet gleichzeitig, dass diese Fundorte nicht jenen örtlichen Einwohnern zugeschrieben werden können, die nach der späten KeltENZEIT weiterlebten. I. Bóna bestimmt auch die Szober, Zebegényer, Nógrádverőce-er, Cserhátsurány-er, Csitárer, Benczurfalva-er Funde als quadisch²⁰⁹, und hierzu können auch die neueren, ein wenig östlicheren Fundorte gezählt werden. Nach I. Erdélyi und M. Lamiová-Schmiedlová kann die ethnische Zugehörigkeit der Ipolytölgyeser Siedlung nicht bestimmt werden, sie zeigt aber verwandte Züge zur Przeworsk-Kultur, zu den südwestslowakischen und süd-mährischen Gebieten. Gleichzeitig datieren sie die Siedlung in die zweite Hälfte des II. Jahrhunderts.²¹⁰ Unserer Meinung nach können auch diese Funde zu den mährischen, südwestslowakischen quadischen Denkmälern in Verbindung gebracht werden. Es muss bemerkt werden, dass die Keramik der Quaden viele gemeinsame Züge mit den wandalischen Funden aufweist, ebenso auch mit der Przeworsk-Kultur, mit der Ostslowakei und dem östlichen Teil Nordungarns.

Im Material der Siedlungen östlich des Zagyva-Tals findet man häufig Keramikfunde keltischer und dakischer Art. Solche Fundorte sind Heves, Szajla, Szilvásvár, Hangony, Putnok, Sajókeresztúr, Miskolc, Ónod, Kistokaj, Garadna, Pányok. Nach Quellenangaben haben am Ende der KeltENZEIT im mittleren Teil Nordungarns die Stämme der Cotini und Osi gelebt.²¹¹ Das wird dadurch bewiesen, dass im Gebiet der Bükk und des Sajó-Tals die keltischen Funde häufiger vorkommen und dass die meisten Siedlungen, die keltisch-dakische Einwohner aufweisen, in diesem Gebiet gefunden wurden. (Eine

Ausnahme bilden Garadna und Pányok.) Auf die keltischen Urbevölkerung, und auf das Weiterleben keltischer Traditionen haben schon M. Párducz²¹² und Á. Salamon²¹³ hingewiesen. Nach Beobachtungen von Á. Salamon lag das Hernád-Tal ausserhalb des keltischen Stammes-Mittelpunkt, und hier setzten sich die Traditionen des Töpferhandwerks der frühen Eisenzeit fort. In Arka spiegelt sich in den Funden aus der La Tène-Zeit das Weiterleben der Bewohner aus der frühen Eisenzeit wider.²¹⁴ In den von uns erläuterten Funden aus dem Hernád-Gebiet — hauptsächlich aus der späten Kaiserzeit — finden wir keine Gegenstände, die auf das Weiterleben von Elementen aus der frühen Eisenzeit hinweisen. Aus dem ostslowakischen Raum kennen wir mehrere Funde keltischer, keltisch-dakischer Art, die auch dort das Weiterleben der Bewohner vom Ende der La Tène-Zeit bezeugen.²¹⁵

Das Material aus der Römerzeit aus dem Gebiet Nordungarns östlich der Zagyva und aus Ost- bzw. Südostslowakei stimmt beinahe vollkommen überein. Auf beiden Gebieten können ausser keltisch-dakischen Funden auch Elemente der Przeworsk-Kultur gefunden werden. Schon im II. Jahrhundert wanderte aus dem heutigen Polen das Volk der Przeworsk-Kultur in die Ostslowakei ein.²¹⁶ Aus dem nordungarischen Material der frühen Römerzeit kann gefolgert werden, dass einige Gruppen dieses Volkes auch unser Gebiet erreichten.²¹⁷ Ein Teil der Forscher sieht die Wandalen als Träger der Przeworsk-Kultur, während nach Meinung der polnischen Forschung die Przeworsk-Kultur aus der späten La Tène-Kultur hervorgegangen ist. Deren Träger waren die Slawen, die vor dem Druck der Germanen nach Süden zogen.²¹⁸ Allerdings ist bekannt, dass zur Zeit der Markomannenkriege, im Jahre 171 Marcus Aurelius die Wandalen am nördlichen Rand Dazien ansiedelte. Als ihr Erbe können die Gräberfelder in Sirok, Terpes, Muhi, Gibárt angesehen werden, wo verschiedene charakteristische Wandalenfunde freigelegt wurden. Die meisten unserer Siedlungen aus der späten Römerzeit begannen dann bzw. nach den Markomannenkriegen. Demzufolge liegt es auf der Hand, dass wir die Siedlungen nach der Zeit 171 oder aus der Zeit nach den Markomannenkriegen den Wandalen zuschreiben. Allerdings müssen wir einsehen, dass das augenblicklich zur Verfügung stehende archäologische Material ein komplizierteres Bild widerspiegelt. Mehrere Probleme stehen zur Debatte. Ein Problem ist, dass die Keramik aus den Siedlungen der frühen und späten Römerzeit gemeinsame Züge aufweist. Es muss also mit einem Weiterleben bedeutenden Ausmasses gerechnet werden. Weiterhin zeigen die Funde viel Verwandtschaft mit den Funden vom Gebiet der Quaden. Das Auftreten dieser Keramik-Eigenschaften auf einem so grossen Gebiet kann einerseits mit einer verwandten germanischen Bildung, andererseits mit Urbevölkerung gleicher Kultur aus der späten Eisenzeit, mit den Kelten erklärt werden. Einige Züge der Keramik aus der späten Römerzeit finden wir auch im Material der Černjachov-Kultur vom Dnjepr, Don.²¹⁹ Das beweist wiederum, dass wir das archäologische Material unseres engen Gebietes vorerst keinem einzigen bestimmten Ethnikum zuschreiben können.

Eine weitere Frage ist die Beziehung zwischen den Bewohnern Nordungarns zu den südlicher wohnenden Sarmaten. Schon früher wurde bewiesen, dass die Verbreitung der Funde aus der Sarmatenzeit auf die vom sogenannten

„Csörsz“-Graben begrenzte Tiefebene fällt.²²⁰ Nach neueren Forschungen wurde der Staat der Sarmaten von einem Schanzensystem umgeben, das auch die Grenze zwischen Sarmaten und Germanen bildete.²²¹ Den Bau des Schanzensystems setzt A. Mócsy in die Zeit um 294,²²² S. Soproni in die Zeit zwischen 322 und 332.²²³ Das augenblicklich zur Verfügung stehende archäologische Material bietet nicht genügend Angaben zur Überprüfung der Beziehung mit den Sarmaten. Offensichtlich hat bis zum Bau des Schanzensystems eine intensivere Verbindung zwischen den Bewohnern beider Gebiete bestanden.

Auf die Verbindung mit der römischen Provinz verweisen die Importgegenstände. Die am besten datierbaren Funde, die Terra sigillata vom Ende des II. Jahrhunderts, gelangten nach den Markomannenkriegen ins Barbarikum, ebenso auch die Fibeln. Zu der Zeit begann auch das Eindringen der römischen Münzen in die Gebiete östlich der Donau.²²⁴ In der frühen Römerzeit gab es keinen bedeutenden Handel zwischen Pannonia und den nordungarischen Gebieten. Die Verbindung mit Dazien zeigt die Keramik vom Typ Blažice. Die Entwicklung dieser Keramik aus der späten Römerzeit wird mit dakischem Einfluss erklärt.²²⁵

Die Geschichte Nordungarns während der Römerzeit endet ebenso wie die Geschichte der übrigen Gebiete Ungarns mit Beginn des V. Jahrhunderts, mit dem Erscheinen der Hunnen. Dieses Ereignis zeigt den Anfang einer neuen Epoche, den Anfang der Völkerwanderungszeit. Wie wir wissen, flohen die Wandalen zusammen mit anderen Völkergruppen vor den Hunnen nach Westen. Über das Schicksal der Einwohner der späten Römerzeit, über ihre Rolle während der Hunnenzeit können weitere Forschungen Auskunft geben.

Katalin K. Végh